

Tagung

„Alle inklusive?! - Arbeit und Beschäftigung von Menschen mit schweren und mehrfachen Behinderungen“ am 23. September 2014 in Stuttgart

„Ziel ist es, Arbeit für alle Menschen möglich zu machen.“

Helga Vazquez im Gespräch mit Prof. Dr. Karin Terfloth, PH Heidelberg, Leitung der Außenstelle Landeslehrerprüfungsamt, Sonderpädagogik und im Leitungsteam Lernwerkstatt Inklusion.

Helga Vazquez: Frau Terfloth, Sie lehren an der Pädagogischen Hochschule in Heidelberg. Eines Ihrer Forschungsprojekte befasste sich mit dem Thema „Arbeitsweltbezogene Tätigkeit für Menschen mit schweren und mehrfachen Behinderungen“. Was sind – auf einen wesentlichen Nenner gebracht – die wesentlichen Ergebnisse?

Karin Terfloth: Ziel ist es, Arbeit für alle Menschen möglich zu machen – unabhängig von der Schwere der Behinderung und dem Bedarf an Unterstützung. Wenn man über Inklusion nachdenkt, ist es wichtig, eben auch diesen Personenkreis zu berücksichtigen und zu sagen, dass sie ein Anrecht darauf haben, sinnvoll tätig zu sein; arbeitsweltbezogene Angebote, ob nun in der Institution oder im Gemeinwesen zu bekommen

Helga Vazquez: Da haben Sie recht! Unsere große Sorge ist, dass Menschen mit schweren und mehrfachen Behinderungen total vergessen werden. Frau Terfloth, was bedeutet aus Ihrer Sicht Inklusion in Bezug auf Arbeit?

Karin Terfloth: Inklusion nur darauf zu beschränken, zu sagen, dass Menschen von der Werkstatt auf den allgemeinen Arbeitsmarkt kommen, ist zu eng. Sondern man muss auch tatsächlich gucken, dass jenseits des § 136 des SGB IX Menschen mit schwerer mehrfacher Behinderung überhaupt erst mal Zugang zur Arbeitswelt gewährt wird.

Helga Vazquez: In § 136 SGB IX heißt es ja, dass nur Menschen mit Behinderung, die wenigstens ein Mindestmaß wirtschaftlich verwertbarer Arbeitsleistung erbringen, in den Arbeitsbereich einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung beschäftigt werden können. Nur dann verdient ein Mensch mit Behinderung Lohn für seine geleistete Arbeit – und ist dann auch kranken- und rentenversichert. Menschen mit schweren und mehrfachen Behinderungen, die diese Hürde nicht schaffen, und deshalb im Förder- und Betreuungsbereich oder in einer Tagesförderstätte sind, gehen leer aus. Was erwarten Sie von der Politik, um die Situation zu verbessern?

Karin Terfloth: Ein erster Schritt ist es, den Paragraph 136 des SGB IX, besonders die Aussage, es gebe ein Mindestmaß an verwertbarer Arbeit, zu streichen. Also, inklusiv zu denken bedeutet tatsächlich keine Ausnahme mehr an der Teilhabe zum Arbeitsleben zu machen.
